

## EURO 2008: EM-Kolumne von Michael Hufnagl Gedanken eines Eurotikers

### Karotten statt Ronaldo

Ganz schwere Zeiten. Es ist wahrlich nicht leicht, den Hürdenlauf der Emotionen störungsfrei zu absolvieren. Vor allem als Familienmensch.

Es begann schon am Samstag. Endlich war für den leidenschaftlichen Fußball-Abenteurer, der sich vorgenommen hatte, keine Minute der EURO zu verpassen, die Warerei zu Ende. Endlich stand der Countdown auf Null. Endlich war der Moment des ersten Ankicks gekommen. Endlich schien sich vor dem geistigen Auge der Traum des Weltklasse-Kicks im eigenen Wohnzimmer zu verwirklichen.

Jedoch: Just an jenem Tag wurde das über alles geliebte Töchterlein zum kindlichen Sommerfest geladen. Das Abholen war für 18 Uhr erbeten. Also exakt um jene Zeit, als im Paralleluniversum Schweizer und Tschechen zum ersten Duell anstießen.

Nun, geschätzte fünfzehn versäumte Minuten bis zur Rückkehr in die heimatlichen Stadion-Atmosphäre fallen freilich noch in den Toleranzbereich. Wäre da nicht die Tatsache, dass es immer anders kommt. Nicht einmal mein bewusst inszenierter Ich-habe-nicht-viel-Zeit-Blick konnten die Worte „Bitte, Papa, ich will noch ein bissi bleiben, die anderen sind auch noch alle da“ verhindern. Und erst recht nicht die Aufforderung der Gastgeber (denen Fußball so wurscht ist wie mir das Bruttosozialprodukt von Honduras), noch ein „gemütliches Achtel“ zu trinken. Gemütlich? Achtel? Ich will Spannung. Und ein Bier. Aber im Match Glück gegen Glück ging der Sieg an mein Kind.

Und so unterhielt ich mich – wegen der Fußball-Versäumnisse Gelassenheit vortäuschend („nicht so wichtig, es sind ja noch dreißig Spiele“) – mit fremden Eltern über das Einmaleins, während eine Million anderer Österreicher vor dem Fernseher Platz nahmen. Und ich erfuhr, dass die kleine Lea immer zu spät in die Schule kommt, obwohl sie so nahe wohnt, dass der Gregor bei der gesunden Jause nie etwas isst, dass Ricarda und Alexandra aus unerfindlichen Gründen keine besten Freundinnen mehr sind. Ich weiß natürlich nicht, welche der berührenden Geschichten es war, die verhinderte, dass ich das tschechische Führungstor von Vavlav Sverkos sehen konnte, aber ich weiß: Es ist zum Ko . . . , Verzeihung, eine Selbstverständlichkeit, für den Spaß des Kindes Opferbereitschaft zu entwickeln.

Am nächsten Tag war ich im Stadion, ließ mich von einer faszinierenden Stimmung versöhnen, um am Ende wegen eines 0:1 gegen Kroatien wieder genug Anlass zum Ärger vorzufinden.

Am Montag bat der Chef zu einer „dringenden Sitzung“, die für 17.30 Uhr terminisiert wurde, und ich hatte nicht den Mut, eine Ausrede zu formulieren oder eine Krankheit zu imitieren. Statt dessen wuchs in mir die Lust auf Anklage: „Geht's noch gut? Da draußen wartet Frankreich gegen Rumänien und mich, und ich soll mich mit Planung, Analyse und Budget herumschlagen. Ohne mich. Melden Sie sich im Juli wieder.“ Aber ich schwieg. Und schlug mich mit Planung, Analyse und Budget herum.

Der Dienstag verlief störungsfrei, sieht man vom Stau ab, der mich die ersten zwanzig Minuten von Spanien gegen Russland kostete und von Tante Irmi, die mir während Griechenland gegen Schweden telefonisch mitteilte, dass das Unkraut in ihrem Garten heuer schlimm wie nie wuchert.

Der Mittwoch indessen stand wieder ganz im Zeichen meiner Tochter, weil die Schule am Nachmittag zum traditionellen Eltern-Kinder-Wandern-und-Picknick-Tag bat. Daher ist klar: Eine Schulreform ist mehr denn je notwendig. Um Auswüchse wie fröhliches Karottenknabbern in der Wiese statt der natürlich zeitgleich stattfindenden portugiesischen Balkkunst zu unterbinden. Denn nur mühsam konnte ich davon abgehalten werden, in die Tiefe des Waldes zu brüllen: „Von mir aus sollen sich Ricarda und Alexandra gegenseitig Parmesan in die Federpennale reiben, es ist mir v-o-l-l-k-o-m-m-e-n blunz'n. Ich will Ronaldo sehen.“

Heute spielt Deutschland gegen Kroatien. Und dann Österreich gegen Polen. Das Kalenderblatt für Donnerstag ist leer. Aber ich traue dem Frieden nicht. Und versuche mich zu erinnern: Wann hatten wir eigentlich den letzten Stromausfall?

*Michael Hufnagl, Ressortleiter Leben KURIER*